

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

298 (21.12.1938) Zweites Blatt

Ungarn, Slowaken und Tschechen ordnen sich ein

Italiens Außenminister, Graf Ciano, weist in Budapest. Er trat zu einem Zeitpunkt ein, zu dem die Nationen des Donauraumes, Ungarn, Slowaken und Tschechen, über deren nationale Zukunft Deutschland und Italien in Wien einen Schiedspruch fällten, sich in die neue, in München und Wien geschaffene Donauraumordnung einfügten.

Die Fühlungnahme des italienischen Außenministers in Budapest zeigt für den Einfluß Italiens auf die Fortentwicklung im Donauraum. Sie erinnert auch nachdrücklich daran, daß Italien durch den Wiener Schiedspruch gleich Deutschland eine gewisse Verantwortung für das künftige Geschick der in diesem Raume lebenden Nationen mit übernommen hat.

Bei der Grenzbarriere zwischen Deutschland auf der einen und Ungarn und der Tschechoslowakei auf der anderen Seite haben die Staatsmänner in Berlin den Konolidierungsprozess im Donauraum sogar genauer verfolgt als die italienischen Politiker, die in den letzten Wochen ihr Hauptaugenmerk auf die Mittelmeer-Interessen und die Reaktionen Frankreichs gegenüber den italienischen Ansprüchen richten mußten.

Großdeutschland ist erstanden!

Der Weihnachtsgruß an die Auslandsdeutschen

Berlin, 20. Dez. Gauleiter Bohle erließ an die Auslandsdeutschen und an die Arbeitskameraden, die bei der Seefahrt beschäftigt sind, folgenden Aufruf:

Hinter uns liegt ein Jahr von so gewaltiger geschichtlicher Größe, daß wir es alle noch kaum in seiner weittragenden Bedeutung ermessen können. In einem Zeitraum von sieben Monaten ist der jahrtausend alte Traum der Deutschen durch Adolf Hitler zur Wirklichkeit geworden.

Alle deutschen Menschen, die das Glück haben, Zeugen dieser weltgeschichtlichen Epoche zu sein, sind von einem unbändigen Stolz erfüllt, der Nation anzugehören, die von Adolf Hitler aus Unterdrückung und Verklammerung zum Siege und damit zur Freiheit geführt wurde.

Die Wahlen zum großdeutschen Reichstag und die Erstwahl der Sudetendeutschen haben wiederum eindeutig bewiesen, daß unsere Männer und Frauen außerhalb der Reichsgrenzen trotz Faß und Verleumdung unerschütterlich zum Reich stehen.

Weiter vorwärts im Deutschen Wirtschaftskampf

Zusammenfassung der gesamten Maßnahmen zur Leistungssteigerung u. Leistungserhöhung beim Wirtschaftsminister

Berlin, 20. Dez. Der durch den Vierjahresplan herbeigeführte Aufschwung hat zu einer vollen Inanspruchnahme der deutschen Wirtschaft geführt. Die zur Verfügung stehenden Betriebsanlagen und Produktionsmittel sowie die menschliche Arbeitskraft sind voll ausgenutzt.

Die Durchführung des Vierjahresplanes hat zur vollen Inanspruchnahme der deutschen Wirtschaft und zum vollen Einsatz aller Werktätigen geführt. Eine Erhöhung der deutschen Wirtschaftskraft kann noch durch Verbesserung der Betriebsanlagen, Produktionsmittel und Produktionsmethoden sowie Steigerung des Leistungsvermögens der in der deutschen Wirtschaft Tätigen erfolgen.

Ihrer Weisungsbefugnis unterstehen zur Erfüllung dieser Aufgaben alle in die Gesamtplanung einzubeziehenden Organisationen und Unternehmen.

anerkannt wird. Einer solchen positiven Politik gegenüber dem Deutschtum der Slowakei stehen nach dem überwältigenden Wahlsieg der slowakischen Regierung und nach dem Zusammenbruch der vielfach deutschemfeindlichen Oppositionsgruppen, vor allem der Hehe marxistisch-kommunistisch beeinflusster Kreise, eigentlich gar keine inneren Hindernisse entgegen.

Der neue slowakische Landtag

Preßburg, 20. Dez. Nun liegen von den slowakischen Landtagswahlen fast vollständige Ergebnisse vor. Es fehlt nur noch das Ergebnis eines einzigen Bezirks, dessen Gemeinden stark entlegen sind. Abgegeben wurden insgesamt 1.263.678 Stimmen.

Verfechtung der deutschen Schulen in der Slowakei

Preßburg, 20. Dez. Der Staatssekretär für die tschechoslowakische Volksgruppe, Ingenieur Karmasin, befuhrte am Montag den slowakischen Schulminister Cernak und traf mit ihm einige Vereinbarungen über das deutsche Schulwesen, die eine deutsche Kulturautonomie bedeuten.

Feuer auf der Adriawerft in Monfalcone. In der Nacht zum Dienstag brach an Bord des in Monfalcone auf der Vereinigten Adriawerft im Bau befindlichen Motorschiffes „Stockholm“ ein Brand aus. Die „Stockholm“ ist ein 28.000-Tonnen großes Motorschiff, das im Auftrage der schwedischen Amerika-Linie auf der italienischen Werft gebaut wird.

Liebeswerben der USA.

um die lateinamerikanischen Staaten

Lima, 20. Dez. Je mehr sich die Konferenz von Lima ihrem Ende nähert, um so feierlicher wird die Arbeit hinter den Kulissen. Dabei ist deutlich ein Mißverhältnis über das bisherige magere Ergebnis festzustellen. Hierzu haben wesentlich die argentinischen Pressekommentare beigetragen, die in Newport auch ein entsprechendes Echo gefunden haben.

Lima, 20. Dez. Die Ablehnung eines von Kuba gestellten Antrages auf Eingreifen Amerikas in den Spanien-Konflikt bildete das Hauptereignis der Montags-Verhandlungen auf der panamerikanischen Konferenz.

Millionenschieber Josef wieder vor Gericht. Die Betrügereien des Juden Josef, einer der übelsten Schiebergestalten der Nachkriegszeit, beschäftigten wieder einmal das Gericht. Die Deutsche Reichspost als Rechtsnachfolgerin der Deutscherischen Volkspartei hatte vor etwa einem Monat beim Wiener Landgericht in Zivilrechtsachen gegen Josef die Klage auf Unwirksamkeitserklärung eines Schiedspruches vom Jahre 1933 eingereicht.

Schüler streiken gegen Lehrer

In dem Bezirk Brinan, nahe bei Bourges in Frankreich, sind die Schüler auf Geheiß ihrer Eltern gegen den Lehrer in Streik getreten. Diese Maßnahme ist nicht ein Nachlass, sondern eine Reaktion auf den Generalstreik. Der Lehrer hatte sich am 30. November der Streikwelle angeschlossen.

Advertisement for GSW (German Savings Bank) Christmas stamps. It features four lit candles at the top, two postage stamps in the middle, and the text 'Kauft GSW Briefmarken' at the bottom.

Vertical text on the left margin: Weichte Holzschöner ganz einlz Balsamachs auf- und jederstrahl chengel, Subbraun SA AM, Dro., ach R-675, Uhr, ung, gli, opas, itel, is, sch on raky chen, m u tt, ur für be- und ack, rs, ent-R- chäft, ger ACH, itwe H. SI., Kauf, Tel. 32

DREI SCHWESTERN

Roman von Minnie Grosch
Copyright by Karl Köhler & Co.,
Berlin-Zehlendorf
(Nachdruck verboten)

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINZTALER BOTE«

19

Das war für Marlen nichts Ungewöhnliches, sie war ja sein Arbeitskamerad; und sie setzte sich wieder auf ihren Fensterplatz. Dettel ging ein paarmal in der Stube auf und ab, blieb am Nähtisch stehen, nahm eine Schere auf, schnippelte damit in die Luft und legte sie wieder hin.

„Ich habe mich doch gefreut, daß die Leute hier so an dir hängen“, begann er endlich.

„Ja“, sagte Marlen — mit einem glücklichen Lächeln an all die Sonderbarkeiten denkend, die man ihr zugetragen hatte.

„Und daß ich mein Kind noch habe, das danke ich dir“, fuhr Dettel fort.

„Sprich nicht davon, was ich tat, war doch selbstverständlich“, sagte Marlen. „Und es war eben doch Frera!“

„Deine Frera, ja!“, ergänzte Dettel. „Und da wollte ich dich fragen, ob du nicht für immer bei uns bleiben willst?“

„Aber ich will ja gar nicht fort“, sagte Marlen erstaunt.

„So meine ich es nicht — Ob du als meine Frau bleiben willst, als Freras richtige Mutter?“

Nun schlug Marlen das Blut in die Wangen. Das hatte sie nicht erwartet. Sie konnte zunächst kein Wort hervorbringen.

Dettel meinte, er müsse ihr über die Verlegenheit hinweghelfen, und er sprach weiter: „Sieh, Marlen, was ich dir alles verdanke, das kann ich ja gar nicht aussprechen und kann es dir auch nie vergelten. Immer, wenn hier etwas schief ging, warst du da und halfst. Daß du da bist, ist mir so zur Selbstverständlichkeit geworden, daß ich meine, es könne gar nicht anders sein. Du gehörst eben zu mir. Die Leute im Dorf meinen das auch, man hat mir das deutlich zu verstehen gegeben, als du oertunächst warst; und deshalb —“

Marlen schwieg noch immer. Ihr Herz wartete auf ein Wort, eins, das aus seinem Herzen kam, nicht aus seinem Verstand. In heißer, flammender Sehnsucht wartete es...

„Du kannst dir ja Zeit nehmen, es zu bedenken...“

Marlen rang die Hände ineinander. „Zeit brauche ich nicht“, sagte sie leise und sah zu ihm auf, zu dem hellen Gesicht, das so still aus der Dämmerung leuchtete.

Das ihre war in Dunkel gehüllt, weil sie mit dem Rücken nach dem Fenster zu saß. Dettel sah nicht die hungrigen Augen.

„Meine Mutter hätte es auch gern, wenn wir zusammenkämen“, fuhr er fort, sie zu überreden, „und deinem Vater wäre es auch recht gewesen, das weiß ich.“

Marlen schloß die Tränen in die Augen. Es würgte sie im Hals, sie konnte wieder nicht sprechen. Warum sagte er nur nicht das Aller einfachste, nämlich — daß er sie lieb habe? Was gingen sie die anderen Leute an, was sogar der Vater? Aber — er liebte sie wohl nicht, so wie sie das wünschte, das war es! Wenn sein eigen Herz gesprochen hätte, so wäre ihm gewiß das richtige Wort von selbst gekommen. Dieser und tiefer sank ihr Kopf. Sie wußte doch, daß er ein feuriger Liebhaber sein konnte! Aber das eine wußte sie eben nicht, daß er stets erst einen Funken brauchte, um sich daran zu entzünden.

In ihrer scheinbaren Kühle erstarrte Dettel mehr und mehr. Seine Worte kamen nur noch stotternd — bis Marlen aufstand und ihn mit einer Handbewegung abwehrte. „Bitte, sprich nicht weiter. Ich habe mir das jetzt überlegt. Verzeihe mir nur, daß ich dich so lange reden ließ.“

„Marlen, du willst nicht?“ fragte Dettel — anscheinend doch sehr enttäuscht.

„Ich — ich kann nicht ohne Liebe heiraten“, stieß Marlen heraus. „Ich sage dir das ganz ehrlich. Ich kann einfach nicht.“

„Ach, Marlen, ich dachte — — ich hoffte...“ stammelte Dettel ganz unglücklich.

Marlen nickte. „Ja, du großer, guter Junge. Und ich danke dir auch. Aber — laß mich nun allein, bitte.“

Dettel ging wortlos hinaus. Sein Schritt hatte etwas Müdes, Schleppeendes.

Marlen stand mitten im Zimmer, bis die Zähne zusammen und schluchzte trocken auf. „Ich konnte nicht anders“, sagte sie zu sich selbst. „Zweimal ist er an mir vorübergegangen und sah nicht, wie mein Herz weinte, und er sieht es auch heute nicht. Nein, ich kann nicht, auf diese Art nicht! Entweder will ich sein ganzes Herz oder gar nichts. Ich habe auch meinen Stolz.“

Der Zufall wollte es, daß Marlen am nächsten Morgen einen Brief von Dettels Mutter erhielt, worin sie anfragte, ob Marlen ihr nicht ein junges Mädchen zur Hilfe im Kinderheim empfehlen könne. Sie fühle doch, daß sie älter werde, und könne im Sommer die Arbeit nicht allein bewältigen. Recht wie eine Tochter vom Haupe solle es das Mädel haben...

Marlen schob beim Frühstück Dettel den Brief hin. „Das ist mir wie eine Hügung des Himmels. Ich möchte selbst zu deiner Mutter gehen; ich habe sie lieb, und dort hätte ich wieder eine Aufgabe.“

„Wie? wieder?“

„Ich kann doch jetzt nicht mehr hierbleiben, Dettel.“

„Du willst fort von hier? Für immer?“ Höflich entsetzt fragte es Dettel, so als sei das ganz undenkbar für ihn.

„Das geht doch nun nicht anders“, sagte Marlen. „Wenn schon die Leute sagen —“

„Was scheren uns die Leute?“

Marlen schüttelte den Kopf. „Ich will das nicht; ich tue es nicht. Ich gehe zu deiner Mutter.“

„Und Frera?“

„Den Sommer über täte es ihr gut, an der See zu sein. Im Herbst können wir ja weitersehen. Dich wird Christel inzwischen gut versorgen.“

Dettel war ordentlich verstört. „Ich kann mir das gar nicht vorstellen hier ohne dich. Ganz einsam willst du mich hier lassen?“

Im Marlen's Mund huschte ein armes, trauriges Lächeln. „Ich bin ja auch einsam.“

„Bist du mir denn böse, Marlen?“

„Nein, ich bin dir sehr gut. — Aber ich muß gehen. Halte mich nicht auf.“

Dettel schwieg ratlos still. —

Ein paar Tage später ging Marlen wirklich fort von Steinhedenheim. Für immer...

Es war um die Zeit der Flut. In takmäßigem Rhythmus rollte die Nordsee ihre Wogen heran mit einer so unermüdlichen Regelmäßigkeit, als wolle sie dem kleinen, unbedeutenden Geschlechte der Menschen den Begriff „Ewigkeit“ klarmachen. So war das immer gewesen, so würde es immer sein...

Hoch oben auf dem Kamm der Düne, das gebaute Gesicht von einem breitrandigen Sonnenhut beschattet, saß Marlen Wagener. Sinnen war ihr Blick in die Weite gerichtet, wo Meer und Unendlichkeit eins wurden. Zwei Jahre war sie nun hier — eine verschwügend kleine Spanne, wenn man sie maß an dem ewigen Fluten der Zeit, und doch: wie lang waren sie ihr erschienen auf dieser kleinen Insel mit ihrer lähmenden Einsamkeit und der düsteren Folge trostloser Wintertage. Zwei Jahre, die sie

einer alternden, müden Frau widmete und dem Kind, das sie dem Leben entgegenführte. Zwei Jahre, da ihre Gedanken wanderten zu der Schwester, die im Künstlerleben der Großstadt die Erfüllung ihres Daseins suchte, und zu dem Manne, der irgendwo draußen auf weiten Meeren schiffte.

Wenn er schon einsam sein müsse, hatte Dettel nach ihrem Weggang geschrieben, dann wolle er es nicht in der Enge von Steinhedenheim sein, sondern in der freien Weite der Welt. Er gab seine Vorsprache auf, verkaufte das Haus (die alte Christel siedelte zu ihrer Nichte über) und nahm eine Stelle als Schiffsarzt bei einer großen Schiffsabfertigung an. Aus allen Teilen der Welt häuften sich in Marlen's Schreibtisch seine tagebuchartigen Briefe. Sie erlebte mit, was er erlebte, und ihr Blick weitete sich. Persönliches aber enthielten die Briefe kaum. Er war nur noch Dettel, der Weltreisende, nicht mehr Dettel, der Mann. Ob er je einmal zurückkommen würde in seine deutsche Heimat...? Marlen bezweifelte es.

Marlen sentte den Blick auf eine Zeitschrift, die aufgeschlagen in ihrem Schoß lag. Ein Bild war da, das sie immer wieder betrachtete. Es zeigte die Filmschauspielerin Evelyn Wagener, die ihren ersten großen Erfolg errang, zwischen ihrem Entdecker Kuno Silberbrand und ihrem Mäzen, dem Dresdener Maler Helmut Groning. „Du wenigstens hast dein Ziel erreicht“, dachte Marlen voll reiner Mißfreude, und sie beschloß, Groning, von dem sie ja seinerzeit im Groll geschieden war, ein paar persönliche Zeilen zu schreiben.

Frera, nun ein rantes, roantes Mademoiselle von reinem Friesenschlag, spielte drauten im Sand des Vorlandes mit den anderen Kindern aus dem Heim. Irgeine wichtige Botschaft wurde von Zeit zu Zeit zu „Tante Marlen“ heraufgeführt, zum Beispiel, wenn man eine besonders schöne Muschel gefunden hatte. Sonst war kein Mensch in der Nähe. Marlen suchte für ihre Kinderhilar stets abgelegene Spielplätze aus, wo die Beaufsichtigung leichter war.

Nun war es Marlen plötzlich, als höre sie hinter sich ihren Namen rufen — in der Ferne noch — von einer tiefen Männerstimme. Sie erhob sich und stand nun hoch auf der Düne.

Da kam der Ruf wieder, näher, deutlicher: „Marlen!“

Sie schaute das Dünenental entlang, da kam ein Mann gegangen mit dem breiten Schritt eines, der lange draußen auf See gefahren ist. Der Mann beschattete die Augen mit der Hand, denn er ging der Sonne entgegen, gerade auf Marlen zu.

Bei jedem seiner langamen Schritte rief er laut: „Marlen!“ „Mar-len!“ Wie ein Rhythmus war das — fast wie ein Sang.

Hart pochte Marlen das Herz. Ihr war so sonderbar zumute, als komme das Schicksal selbst ihr entgegengegriffen...

Aber es war nur Dettel vorstern. Ganz nahe war er nun schon; er mußte sie wohl erkannt haben, obwohl ihn die helle Sonne gewiß blendete. Aber immer noch rief er: „Marlen! — Marlen!“ Und er kam durch den Sand der Düne herauf zu ihr.

„Warum rufst du mich? Ich bin ja da!“ sagte Marlen und reichte ihm beide Hände.

„Marlen! Marlen!“ sagte Dettel und küßte erst ihre rechte Hand, dann die linke.

„Wo kommst du so plötzlich her?“ fragte Marlen.

„Aus der Welt!“ sagte Dettel, hielt ihre beiden Hände fest und sah ihr in die Augen. „Marlen — Marlen!“

„Warum rufst du immer meinen Namen?“ Ein seltsam unwirkliches Gefühl überlarm Marlen. War das vielleicht nur ein Traum?

„Ich bin das so gewöhnt“, sagte Dettel. „Marlen“ — das sangen die Wogen, wenn sie an die Bordwand klatschten. „Marlen“ — das heulte der Sturm in den Lüften. „Marlen“ freischien die Vögel im brasilianischen Urwald. „Marlen“ riesen die Wächter von den Minarets in Port Said. „Marlen“ flieg es wie ein Hauch auf aus den Lotusblumen am Ganges...“

„Dettel, komm zu dir, du träumst!“ rief Marlen erschrocken. Da ließ Dettel ihre Hände jäh los, daß sie schwer herunterfielen.

„Die ganze Welt war mir leer, wo Marlen nicht war. Nun ist sie da und versteht mich nicht — wieder nicht.“

„Dettel?“ Fragend sagte es Marlen und fuhr leise fort: „Vielleicht verstehst du dich doch. Sprich weiter!“

Aber es war, als sei der außergewöhnliche Fluß seiner Rede verstiegt. „Es hat keinen Zweck“, sagte er niedergeschlagen. „Nur einmal wiedergesehen habe ich dich also.“

„Und ich dich!“ ergänzte Marlen.

„Liegt dir denn daran?“ fragte Dettel sichtlich überrascht.

Sie sah ihn an, und in ihrem Blick mußte wohl etwas schimmern, das ihn wieder Mut machte.

„Als du von mir gegangen warst, merkte ich erst, was ich verloren hatte; und als ich einsam durch die Welt zog, fühlte ich, daß mein Herz bei dir geblieben war. Die Welt draußen muß mich lehren, daß Marlen meine Welt war und ist. — Deine

Seele suchte ich schon damals, als ich Ulli in meine Arme nahm, dich liebte ich bereits, als ich mir von dem Trugbild Evelyn die Sinne berücken ließ. — Ich bin ein fürchterlicher Esel gewesen, Marlen.“

„Schadet nichts“, sagte da Marlen lächelnd, und die Tränen liefen ihr plötzlich über die Wangen. „Schadet nichts, Dettel, ich habe dich trotzdem geliebt — immer schon.“

„Oh — du! Du!“ Weiter brachte Dettel kein Wort hervor, aber er riß Marlen in seine Arme...

Die beiden verschwanden von der Höhe der Düne und tauchten unter im Tal, das sie freundlich zwischen seinen weißsanden Hängen barg. „Marlen“, sagte der Mann auch jetzt noch bei jedem Schritt, aber er tat es leise, damit niemand kam, sie zu hören.

Marlen's große Stunde war da, auf die sie schon nimmermehr gehofft hatte, und für die sie sich doch allzeit bereit gehalten hatte...

Leider dauerte sie nur nicht lange. Marlen war ja keine Persönlichkeit, die verschwinden konnte, ohne daß sie nicht vermist worden wäre. Eine helle Kinderstimme kam vom Strand her geweht: „Tante Marlen, wo bist du?“ Und neugierig schaute ein blonder Kopf über die Düne.

„Komm schnell, Frera; Vater ist heimgekommen!“ rief da Marlen — worauf Frera mit beiden Füßen zugleich hinunterprang, hinein in das große Glück.

Der Vater aber ließ sie bald wieder aus den Armen und schob sie zu Marlen hin. „Da, mein Kind, Tante Marlen ist nun von heute an deine Mutter.“

„Oh, Vati, bist du aber dumm!“ wunderte sich da Frera. „Tante Marlen ist doch schon lange meine Mutter. Abends beim Gutenachtlied darfst du immer Mutter sagen, aber nur ein einziges Mal und ganz leise.“

„Von jetzt an darfst du es aber laut sagen und immer; das ist doch ein Unterschied“, belehrte sie der Vater und sah Marlen dabei lächelnd an. Die war merkwürdig rot im Gesicht geworden und schaute verlegen von ihm weg...

Am Abend, als die Sonne verlunken war, gingen die beiden enganeinandergeklümpelt noch einmal zu dem Plätzchen, an dem sie sich gefunden hatten. Feierliche Stille lag über der Welt. Nur das leise, rhytmische Branden der Wellen klang herauf; es hörte sich an wie der Atem eines Schlafenden. Die beiden Menschenkinder waren viel zu glücklich, als daß sie viel hätten sprechen können. Ein jedes wußte ja auch ohnehin von dem andern, was es dachte.

Etwas nur wollte Dettel von Marlen hören — noch einmal hören: „Sag, mein Lieb, ist da auch wirklich kein Winkeln des deines Herzens mehr, in dem du mir zürnst, weil ich dich lächerlich schwerfälliger Tor war, der fast ein Jahrzehnt brauchte, um seine eigene Liebe zu entdecken?“

Marlen's Lippen beruhigten ihn völlig.

Nur stauen mußte er immer wieder: „Daß du mich lieb behaltst hast trotz allem, ist mir wie ein Wunder.“

„Ich konnte nicht anders“, versicherte Marlen. „Ich ging der Treue bitterfüßen Weg“, wie Groning einmal sagte.

„Groning?“

„Er war klüger als du“, sagte Marlen lächelnd, „er fand heraus, wie es um mich stand.“

In Dettel sprang Eifersucht auf. „Er liebte dich?“

„Auf seine Art!“ schränkte Marlen ein. „Er war kein Schuft, wie wir damals meinten — ich weiß das schon lange. Evelyn ist so befriedigt jetzt; das ist doch auch etwas Gutes, das er erreicht. Wollen wir ihm nicht schreiben, daß —“

„— wir ihm danken?“ unterbrach Dettel. „Nein! Was er tat, war unrecht und bleibt unrecht.“

„Ja, aber er handelte selbstlos, und darin liegt etwas Verführerisches. Drum laß uns ihm sagen, daß wir uns fanden. Es wird ihm eine reime Freude sein. Sei gut, Liebster!“

„Also — dann ja!“ willigte Dettel ein.

„Kommst dir das da auch von Herzen?“ zweifelte Marlen. Dettel beruhigte sie Dettels Lippen völlig. —

Auf dem Heimweg kamen dann so langsam auch praktische Fragen an die Oberfläche. „Wie froh bin ich, daß das Wanderleben nun ein Ende hat!“ feuchte Dettel erleichtert.

„Aber nun muß der Zugvogel sich auch wieder ein Nest bauen“, erinnerte Marlen ihn lächelnd.

„Ja — aber wo?“ fragte Dettel.

„Wo du willst!“ sagte Marlen schlicht.

„Also wo ich eine Arbeitsstätte finde!“

„Und ich mit! Nur das eine hoffe und wünsche ich: daß es in Deutschland ist.“

Das ist selbstverständlich. Wir wollen doch unserem Volke dienen, und in unser Volk sollen unsere Kinder hineinwachsen — treu und stark wie du.“

„Treu und stark, wie es Friesenart ist!“ ergänzte Marlen. Ende!

Buntes Allerlei

Das Pferd als Schutzhengel

Es kommt gelegentlich vor, daß ein Radler sich seinem schwankenden Rad besser nicht anvertraut und das ihm offenbar betrunken scheinende Stahtröß nach Hause führt. Im benachbarten Groß-Rohrheim (Hessen) nahm ein Mann in den besten Jahren besagte Rücksicht auf sein Stahtröß und zugleich auf seinen Gaul. In schwankendem Zustande sah man ihn durch die Hauptstraße wandeln, wobei er sich an dem Leisefuß des Gaultes und gleichzeitig am Stahtröß festhielt. Als die Polizei ihn dieserhalb stellte, wurde er anständig, so daß man ihm Schlafgelegenheit im Polizeigewahrsam gab und den Gaul in einem Stall unterstellte.

Geschwindigkeit einmal wirklich Hexerei

Frankreich spottet gegenwärtig über einen seltsamen Rekord, den die französische Post aufgestellt hat. Daß bei Einsatz aller technischen Hilfsmittel heute zwischen der Abendung und dem Empfang eines Briefes oft nur eine knappe Stunde liegt, das ist in der Großstadt nichts Neues. Neu dagegen erscheint jene Leistung auf dem Lande, bei der ein Brief beim Empfänger eintraf, bevor er überhaupt abgehängt worden war. Diesen Fall berichtet ein französischer Schriftsteller aus dem Seine-Ort La Garene. Er empfing dieser Tage um 9.45 Uhr einen Brief, der im Nachbarort Neuilly-sur-Seine erst am selben Tage um 10.10 Uhr nach Angabe des Posttempels abgehängt wurde. Alle Welt fragt sich, als die Zeitungen dieses Versehen der Post denulften, wie eine derartige Rekordleistung möglich sei. Diejenigen, die es mit den Postbeamten in Neuilly nach am besten meinen, deckten den Mantel der Nächstenliebe über den Fall und schlossen ihre Glorie mit dem Bemerkten, diesmal sei Geschwindigkeit wirklich Hexerei gewesen.

Fachliterarischer Rekord kinderreicher Familien

Die Gegend um das Podetta herum, die Landschaft Polesine, zilt in Italien von jeher als eine sehr reich bevölkerte. Die Bevölkerung vermehrt sich jeden Monat um etwa ein halbes Tausend Seelen. Die Provinz Ravigo in diesem Gebiet hat jetzt sogar einen besonderen Rekord aufgestellt. Die Provinzialsektion für die Polesine der „Fachliterarischen Union kinderreicher Familien“ stellte fest, daß sie 4751 Mitglieder hat mit einer Gesamtsumme von nicht weniger als 37.279 Kindern. Acht Kinder und mehr sind also keine Ausnahme, sondern der Durchschnitt dieser fruchtbaren Gegend!

Freunds Bücher in Italien verboten

Das italienische Ministerium für Volkstultur hat zur Säuberung des italienischen Büchermarktes eine erste Liste mit insgesamt 224 verbotenen Büchern bekannt gegeben. Sämtliche Schriften des jüdischen Psychoanalytikers Sigmund Freud sowie die Romane des jüdischen Schriftstellers Guido da Verona dürfen danach in den Bucherläden nicht mehr verkauft werden. Zur verbotenen Literatur gehören auch Werke von Casanova und das letzte Theaterstück von Sem Benelli.

Zeitung erstmalig ferngeendet!

Amerika feiert ein technisches Jubiläum. Zum erstenmal in der Geschichte des Rundfunk- und Fernschreibens wurde in Louis eine Zeitung regelmäßig ferngeendet. Es ist eine saftigste Ausgabe der „St. Louis-Post“, die auf besonders präpariertem Papier neun Seiten enthält. Die Sendung erfolgte auf einer besonders hohen Welle. Für jede Seite brauchte man eine Viertelstunde, so daß die Radiotelefer im Umkreis von 40 bis 50 Kilometern um St. Louis zweieinviertel Stunden in der „St. Louis-Post“ fernlesen konnten. Die Mitarbeiter der „St. Louis-Post“ erhielten kostenlos für ihre Wohnung eine Empfangsanlage, damit sie die Fernsendung ihrer Erzeugnisse jederzeit nachkontrollieren können.

Weihnachts-Anzeiger

Schenkt praktisch!

Selbst wenn Sie keine Gäste für die Festtage erwarten, dürfte eine schöne **Weihnachtsgans, Ente oder Pute** ein willkommenes Geschenk für Ihre Familie sein. Aber auch **Präsentkörbe** in jeder Zusammenstellung von 10.- bis 25.- Mk. sowie viele andere praktische Geschenke kaufen Sie am besten preiswert und gut bei

Geisert, Feinkost / Wild / Fische

Ettlingerstr. 8 Tel. 55 Adolf Hitlerstr. 36
Besichtigen Sie bitte meine Fenster! Sonntag ebenfalls geöffnet.

In Briefpapier — Füllhalter Schreib- und Spielwaren

werden Sie gut bedient und finden reiche Auswahl bei

J. Henker, geb. Luger, Druckerei

vorm.: F. W. LUGER, Durlach, Zehntstr. 6

Praktische Weihnachtsgeschenke

Bügeleisen — Heizkissen — Tauchsieder
Haartrockner — Staubsauger usw.
**Radio — elektr. Herde
und Kühlschränke**

kaufen Sie vorteilhaft bei

Elektro-Schmitt

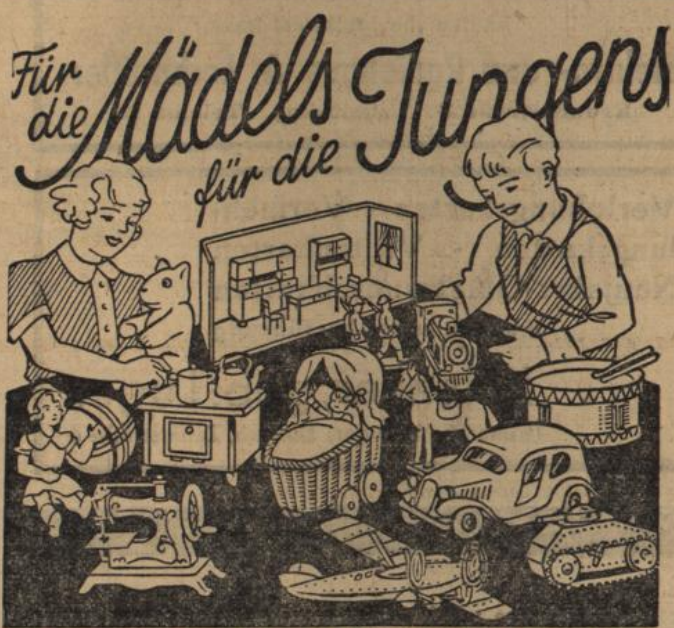
Mittelstr. 12 Telefon 651

Ein schönes Geschenk von bleibendem Wert ist ein moderner Küchenherd

Qualitätsherde

Junker & Ruh — Küppersbusch — Homann — Senking
in großer Auswahl bei

Melang & Steponath



entzückende SPIELWAREN

Kaufhaus G. Wasserkampf

Telefon 490 Durlach Adolf Hitlerstr. 52

Wie schmückt man den Weihnachtsbaum?

Wenn alles im Hause fertig ist, kommt der Weihnachtsbaum an die Reihe. Aber es ist doch anzuraten, daß man ihn zeitig vor dem Heiligen Abend fertig macht, denn am 24. Dezember ist fast immer noch alles mögliche zu tun. Viele lieben es, einen Baum aufzustellen, der vom Boden bis an die Decke reicht, und es läßt sich nicht leugnen, daß eine so große Weihnachtsstange eine Fülle von Duft mit in die Stube bringt. Aber wenn der Baum wirklich schön sein soll, braucht man auch eine Menge Kerzen, wodurch er sich nicht blickig stellt. Also werden die meisten doch lieber einen kleineren Baum wählen, der auf einen niedrigen Tisch gestellt wird, den man aber reich mit Kerzen besetzen kann. Auch ist es in einem Haushalt mit Kindern richtiger, keinen Baum zu haben, der auf dem Boden steht; die Kleinen können sonst zu leicht Unheil anrichten und sich selber Schaden zufügen. Natürlich muß es ein feiner Tisch sein, der wirklich unerschütterlich auf seinen Beinen steht.

Beim Schmücken des Baumes wird man unterscheiden, ob der Baum hauptsächlich dafür bestimmt ist, Kindergemütern zu erfreuen, oder ob er nur dazu dient, Erwachsenen eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier bereiten zu helfen. Denn die Kinderaugen wollen einen bunten Baum sehen! Das Entzücken, wenn rote, blaue, goldene, silberne, grüne Kugeln im dunklen Grün aufleuchten, wenn es am Weihnachtsbaum etwas „zu sehen“ gibt, kennt wohl jeder Mensch aus seiner Kindheit, und es bildet sich eine geheime Beziehung zwischen dem Kinde und all den Sachen, die am Weihnachtsbaum hängen. Deshalb soll man sie sorgfältig aufbewahren. Das Kind legt Wert darauf, die ganz bestimmten Kugeln jedes Jahr wieder am Weihnachtsbaum zu sehen, und es ist sehr traurig, wenn einmal ein Stück zerbricht. Selbst wenn den Augen des Erwachsenen die Kerzen nicht immer mehr ganz einwandfrei erscheinen, wenn das Silber braun und blind geworden und die Kugeln mit Stearinfließen überzogen sind, jubelt das Kind doch hell auf, wenn es die alten Bekannten von früher wieder sieht. Und oft hat es besondere Freude, das Kneifen aus Silberpappe, die fliegende Taube aus Watte... ja, welche neuen, glänzenden Kugeln könnten diese ehrwürdigen, einfachen Stücke ersetzen? Und es bleibt nichts übrig, als daß die Großen sich ein paar Tage vor dem Fest hinsetzen und mit Farbe, Leinwand und Pinsel die Schäden ausbessern und das Zerbrochene so gut es geht wieder stiften. Wenn die Kinder helfen dürfen, Nüsse mit Schraumbild zu überziehen und Ketten aus Silberpapier zu schneiden, so sind sie überglücklich, das ist ihnen, als dürften sie in der Werkstatt des Weihnachtsmannes mitwirken, und wenn im Kerzenschimmer das Wert ihrer Hände dann herrlich strahlt, fühlen sie einen geheimen, süßen Stolz.

Ein Kinder-Tannenbaum muß auch mit Süßigkeiten behängt werden. Er soll für die Kinder nicht nur zum Ansehen da sein, sondern sie müssen in ihm den guten Freund haben, der ihnen hier und da eine Süßigkeit überreicht. Mögen wir Großen finden, daß die Schokolade am Weihnachtsbaum trocken und geschmacklos wird, — dem Kinde schmeckt sie noch einmal so gut wie aus der schönsten Konfekttschachtel, denn sie steht unmittelbar mit Weihnachten, dem schönsten Fest, in Verbindung. Bei dem Tannenbaum für die Kinder also muß man seine Schönheitsgefühle ein wenig beiseite legen. Es kommt darauf an, daß er glitzernd und bunt ist und allerhand geheimnisvolle Süßigkeiten in bunten Papiern an seinen Zweigen trägt!

Die Erwachsenen wollen ihren Baum in Silber und Weiß sehen. Weiße Kerzen in großer Zahl, dazu ein paar feine, schwere Kamettafäden, die geheimnisvoll aus dem Dunkel der Zweige schimmern. Sehr feierlich steht ein solcher Baum aus. Schmückt man ihn mit Silberkugeln, so wird er dadurch etwas weltlicher, aber die Einheitslichkeit eines solchen Baumes wird gewahrt. Es gibt auch sonst noch allerlei Schmuck, der für diesen auf Schönheit abgestimmten Baum möglich ist: Eisapfen aus Lametta, Tannenzapfen, die mit Schneekristallen überzogen sind, Schneebälle und ähnliches. Wenn man echte Wachskerzen nimmt, wird der Duft in der Weihnachtstagen der schönsten und feinsten Genuss sein.

Beim Schmücken des Baumes muß man viel Sorgfalt anwenden, denn natürlich müssen die Kerzen in einer gewissen Ordnung angebracht werden. Man bevorzugt heute die Kerzenhalter, die unmittelbar an den Zweigen befestigt werden, aber auch sonst gibt es verschiedene neue Erfindungen in Lichtaltern, die die Sicherheit geben, daß die Kerzen gerade stehen und auch richtig zu Ende brennen können, so daß sie von selber erlöschen. Man muß nur acht geben, daß man die Kerzen niemals so aufsteckt, daß sie sich etwa unmittelbar unter einem Zweig befinden. Nichts stört die Stimmung mehr, als wenn man immer in der Sorge sein muß, ob der Baum etwa an irgend einer Stelle anbrennt. Viele der häufigen Baumbrände würden sich vermeiden lassen, wenn der Schmückende die nötige Sorgfalt angewandt und den Baum nicht gedankenlos geschmückt hätte.

Der Schärer von Dggersheim

Eine Weihnachtsanekdote von Friedrich Kießner.
Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, als um Weihnachten die Regimenter des spanischen Generals Don Fernando Conjalvo de Coruba gegen Frankfurtal anrückten, liefen an einem Tage mehr Haisenfische aus Dggersheim hinaus, als Jäger und Wildbiede in einem Jahr hineingetragen hatten. Denn straubig und -ab hatte am frühen Morgen das Gerücht, daß die Spanier die Stadt plündern würden, die Dggersheimer in solchen Schrecken gesetzt, daß sie, mit Hab und Gut bepadet, auf Karren und Krüden nach Mannheim flohen. Alle, bis auf einen Schärer und dessen Frau, die guter Hoffnung war, und vierundzwanzig arme Gesellen, die außer ihrem lärglichen Leben nichts zu verlieren hatten und die auf den Wällen der Stadt, als die feindliche Vorhut erschien, mehr aus Galgenhumor denn aus Kriegslust die verlassenen Geschütze abfeuerten, daß die Erde bebte.

Nähmaschinen — Fahrräder Beleuchtungen u. alle Ersatzteile

als prakt. Weihnachtsgeschenke

preiswert von

Gustav Knappschneider Adolf Hitlerstraße 11 gegenüber Löwenapotheke

Praktische Weihnachts-Geschenke

Herrenhüte, Mützen, Herrenartikel

Herren-, Damen- u. Kinderschirme

in grosser Auswahl

KARL KAYSER

Adolf Hitlerstraße 40 Telefon 479

Was zum Weihnachtsfest alles paßt!

- Kinders-Heberjich-Jäckchen mit Mütze** rein Wolle gehäkelt 2,95 2,50 **2,25**
- Lammfell-Mäntelchen** weiß und farbig **7,50**
- Kindergamaschenhöschen** Wolle gestr. 3,75 **3,50**
- Kindergamaschenhöschen** Trikot farb. Größe 1 **2,25**
- Teufelsmützen** in verschied. Farben Größe 1 **1,90**
- Kinders-Pullover** Wolle 4,90 4,25 **3,90**
- Kinders-Strümpfe** in allen Größen und Preislagen

Für die Dame:

- Strümpfe** Wolle mit Seide 2,90 2,50 2,25 **1,95**
- Damen-Handschuhe** gestrickt mit Stulpen **1,75**
- Garnituren** Rock und Schlipfer 4,50 **3,90**
- Damen-Nachthemden** warm gefüttert 4,90 **4,50**
- Damen-Nachthemden** Charmeuse farbige 7,50 **4,90**
- Wollschlupfer** gestrickt Größe 42 4,50 **3,50**
- Unterhöschen** Wolle gestrickt Größe 44 7,50 **5,50**

Für den Herrn:

- Oberhemden** mit halbtielem Kragen, moderne Dessins 7,50 6,50 4,50 **3,90**
- Sporthemden** mit festem Kragen, schöne Dessins 5,90 4,90 4,25 **3,50**
- Shi-hemden** Flanell, moderne Dessins 5,90 **4,90**
- Herren-Handschuhe** gestrickt und gewoben beige und grau **1,90**
- Herren-Gamaschen** schwarz, grau, beige **1,90**
- Eterna** der halbtielem Kragen, verschied. Formen **1,90**
- Selbstbinder und Krawatten** in allen Preislagen

SCHMEISER am Schloßplatz

Die schönsten und praktischsten Weihnachts-Geschenke für den Herrn

Wintermäntel, Wettermäntel, Anzüge
Winter-Lodenjoppen
Strickwesten (auch Bleyle Fabrikate)
Hosen, Hosenträger, Krawatten
Knabensweater etc.

kaufen Sie bei

August Schindler jr.

Adolf Hitlerstraße 88 Telefon 460



ALLEINVERKAUF:



Morlok
DURLACH - BEIM RATHAUS

SALAMANDER

Der Schuh der Freude bringt!

Weihnachts-Anzeiger

Für den Gabentisch

empfehlen wir:

Für die **Dame** Stoffe — Strümpfe — Pullover
Wäsche — Garnituren — Schals
Handschuhe — Morgenröcke

Für den **Herrn** Hemden — Schlaf-Anzüge
Unterhosen — Jacken — Pullover
Westen — Krawatten — Kragen
Socken — Handschuhe — Taschentücher

Für das **Kind** Alle Bedarfsartikel

Künster- u. Filetdecken — Teegedecke
Steppdecken — Schlafdecken
Bettvorlagen — kompl. Betten

Kaufhaus

SCHNEYER



Praktische **Geschenke**
erfreuen mehr

Reichliche Auswahl u. die niedrigen Preise
ermöglichen jedem ein Weihnachtsgeschenk
darin zu machen!

Kaufhaus

G. Wasserkampf

Telefon 490 Durlach Adolf Hitlerstr. 52



Geschenke machen Freude!
deshalb empfehle ich meine
**Bücher, Füllhalter, Brief-
papiere, Schreibmaschinen**

von RM. 119.- an
Otto Zachmann beim
Wasserwerk
Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf

Der **Weihnachtsmann** bezieht seit Jahren
bei uns die schönsten **LEDERWAREN!**

DAVID FUNCK

ADOLF HITLERSTRASSE 6
Stets Eingang von Neuheiten

Die angaloppierenden Reiter warteten erst auf die ihnen folgenden Sturmregimenter und griffen dann an. Als die Burtschen, die inzwischen ihre Geschütze wieder geladen hatten, den Feind plötzlich in so unerwarteter Stärke anreiten sahen, schwand ihnen der Mut, und sie sprangen, purzelten, kugelten über die Stadtmauer, um, wie die Bürger tags zuvor, auch den Hafenweg nach Mannheim einzuschlagen. Was jedoch die Spanier so mißverstanden, daß sie die Flucht für eine ausgeheckte Falle hielten. Sie rückten deshalb nicht mehr mit verhängten Zügeln, sondern langsam und gegen vermutete Hinterlist gestärkt, vor.

Während so sich die Reiter zu einem neuen Angriff formierten, stand als einziger Ogersheimer der Schäfer auf dem Stadtwall und feuerte in Verzweiflung und Mut darüber, daß ihn seine Gefährten in Stich gelassen hatten, Geschütz um Geschütz gegen den feindlichen Troß, wobei auch noch der Zufall wollte, daß die meisten Kugeln trafen. So kam es, daß die Spanier, die eine hartnäckige Verteidigung keineswegs erwartet hatten und nun fürchteten, bei längerer Belagerung den wichtigen Anschluß an die Plankenregimenter vor Frankenthal zu verjäumen, unverzüglich eine Abordnung vor das Tor schickten, um möglichst schnell eine gütliche Uebergabe der Stadt zu erhandeln.

Der Schäfer, der vor den feindlichen Unterhändlern so tat, als ob ein starkes und gut ausgerüstetes Heer Bewaffneter in Ogersheim nur eben darauf wartete, Cortuba eine Niederlage bereiten zu können, damit er kein zweites Mal gegen die Stadt anstürme, erhielt schließlich die Zulage, daß die Einwohner geschont und die Häuser ungeplündert blieben.

Den einziehenden Spaniern schlug freilich der Jörn aus Augen und Mündern, als sie in der Stadt außer dem Schäfer und seinem kranken Weibe niemand erblickten.

So nun der General Manns genug war, sein gegebenes Wort zu halten, und nochmals jede Plünderung bei Todesstrafe verbot, aber dachte, der schlaue Schäfer werde sich vor ihm nicht mehr bliden lassen, geschah doch abends, als sich die Regimenter in der Kirche zu einem Festgottesdienst versammelten, daß bei der Verkündigung der Engelsbotschaft von der Geburt Christi plötzlich der Schäfer in die Kirche stürzte und mitten in die andächtige Stille hineinrief:

„Wo ist der Herr General? Laßt mich zu eurem General, ich muß mit ihm reden!“

Während dem Geistlichen das Wort vor zorniger Verwunderung im Munde erstarrte, sah da und dort aus den Reihen Offiziere und Soldaten hochredend und dem Gottesdiensthänder drohend, ihm aufs Maul zu hauen, hatte sich der Schäfer schon bis zu Cortuba vorgeedrängt, der den Eindringling mit einem Blick, aus dem der Ogersheimer sein Todesurteil lesen konnte, kurz fragte: „Was der Schäfer hier von ihm wolle?“

„Einen Feldscher!“

„Was? Einen Feldscher?“ fragte der General erstaunt, als ob er eben nicht richtig gehört habe.

„Ja, einen Arzt!“ jagte der Schäfer. Da nämlich seine Frau, die seit ein paar Stunden in den Wehen liege, allein nicht entbinden könne und er, obwohl er manchem Lämmchen als Hebamme schon geholfen habe, diesmal mit seiner Kunst am Ende sei...

„Einen Feldscher!“ jornachte Cortuba, dabei überlegend, ob er den Schäfer am nächsten Baum aufknüpfen lassen sollte: „Um der Frau willen, einen Feldscher!“ Er winkte schon ein paar Soldaten, daß sie den Burtschen abführten, der noch beim Anlegen der Handfesseln rief, ja, sagte: „Um des Kindes willen!“ Und schließlich, da er am Krage gepackt und zur Tür gestoßen wurde, mit all seiner Stimmkraft in den Kirchenraum brüllte: „Einen Feldscher, beim Namen des Kindes... das dort am Altar... zum Gedächtnis aller Christen... in der Krippe liegt!“

Vor auf der General nach kurzem Blick auf seine Offiziere befahl, daß der Schäfer freigelassen werde und der Regimentsarzt die Frau aufsuche.

Als am nächsten Morgen unter Trommelgedröhn und Trompetengeschmetter die Regimenter vor dem Ogersheimer Tor zum Abmarsch rüsteten und Cortuba und der Geistliche eben als letzte die Stadt verließen, kam ihnen der Schäfer freudig mit einem Bündel am Arm entgegengefahren: Ob denn die Herren nicht zum Abschied das Kind, das in der Christnacht geboren wurde, sehen wollten?

„Bogtausend, das Kind!“ rief der General, dem plötzlich der Humor ins Herz schoß, daß ihm die Augen überliefen. Ja, dieses Kind wolle er freilich gern sehen, bevor er nach Frankenthal reite, und — seine Rechte in die des Schäfers einschlagend: „Auch über die Taufe haben, denn solche Ehre wird selbst einem General nicht alle Tage zuteil, daß er der Vate eines Kindes sein darf, das einen so furchtlosen Helden zum Vater hat.“

Weihnachtsgeschenke

Couches, Sessel, Stehlampen
Rauch-, Tee-, Blumen- u. Näh-
fische, Flurgarderoben u. s. w.

finden Sie preiswert im

Möbelhaus Falkner

Inh. Karl Schmitt

Durlach, Adolf Hitlerstraße 94

Reiche Auswahl in kompletten Zimmereinrichtungen

Erfreuen Sie Ihre Lieben mit schönen und nützlichen Geschenken!

Sie finden solche bestimmt im

Manufakturwaren und Aussteuergeschäft

Aug. Burkhardt

VORM. LOUIS LUGER

Herrenstraße 1 neben der Einhorn-Apotheke

Meine Fenster geben Ihnen manche Anregung



sind **nützliche Geschenke**
aus dem Fachgeschäft

Melang & Steponath

Fernruf 39 u. 92

Adolf Hitlerstraße 48-50.

Praktische Weihnachts-Geschenke

in großer Auswahl

Radio-Apparate, Staubsauger, Heizkissen,
Haartrockner, Bügeleisen, Beleuchtungs-
körper, elektr. Uhren, Elektro-Herde

kaufen Sie preiswert im

Elektro- und Radiohaus A. Lochmüller

Kronenstraße 8 Ratenzahlung Telefon 90

Verlobungskarten - Vermählungskarten - Visitenkarten Neujahrs-Glückwunschkarten

druckt in bester Ausführung

J. Henker, geb. Luger

(früher F. W. Luger) Durlach, Zehntstraße 6

Amerikas Weihnachtsbaum-Rekord

In der ganzen Welt schmückt man heute Weihnachtsbäume oder wenigstens Weihnachtskränze. In den USA, wo alles ein wenig auf große Maße hinausläuft, hat man auch in diesem Jahr wieder in den Parks, auf den Alleen, in den Wäldern, die einen starken Besuch zu erwarten haben, Bäume in gewaltiger Zahl geschmückt. Tausende von Lichtern glühen auf. Amerika kann sich rühmen, in diesem Jahr, zum Weihnachtsfest 1938, den Weihnachtsbaum-Rekord aufgestellt zu haben. Im General-Grant-Park, 65 Meilen östlich von Fresno, wurde der höchste Baum dieses Parks, ein Niese von rund 80 Meter, über und über mit Silber und mit Lampen geschmückt. Dieser Baum soll der älteste Baum der Erde sein. Er zählt nach den Schätzungen der Botaniker rund 4000 Jahre. Viele tausend Touristen finden sich zum Weihnachtsfest regelmäßig unter dem Baumriesen ein. Seit dem Jahre 1925, als man zuerst den „General Grant“ schmückte, ist die Zahl der Besucher zum Weihnachtsfest von Jahr zu Jahr gestiegen.

Der größte Weihnachtsbaum der Welt, der jemals in einer Stadt aufgestellt und geschmückt wurde, war der Baum, der in

der Rockefeller-Zentrale in New York-City im Jahre 1936 mit vieler Mühe aufgerichtet werden konnte. Der Baum wog nicht weniger als 6 Tonnen und war 24 Meter hoch. Es handelte sich um eine norwegische Tanne, die seit 60 Jahren auf Long Island gewachsen war. Man mußte einen besonderen Kran bauen, um diesen Baum transportieren zu können.

Für die Dekoration benötigte man Silberdraht in einer Länge von 2 Kilometer. Nicht weniger als 1700 bunte Lampen wurden aufgesteckt. Auf der Spitze des Baumes brachte man einen Stern an, der aus 70 Glühbirnen bestand. Fünf Elektriker mit eisernen Gehilfen arbeiteten eine Woche daran, um die Drähte bis in die letzten Zweige hinauf zu legen. Das Licht, welches jener Baum am Weihnachtstage verbrannte, übertraf die Lichtmenge, die von einer Durchschnittsfamilie im Laufe von drei Jahren verbrannt wird.

Die Idee solcher geschmückter und beleuchteten Weihnachtsbäume nahm übrigens von Deutschland aus den Weg in die Welt. Vor allem während des Krieges, als eine Reihe von Ländern durch deutsche Truppen besetzt waren, wurde die deutsche Sitte des Weihnachtsbaumes rasch in andere Länder übertragen. Ferner haben die deutschen Auswanderer und Siedler den Gedanken des Weihnachtsbaumes in die ganze Welt verpflanzt.

Der Gedanke wurde um so eifriger aufgegriffen, als aus der Idee des Weihnachtsbaumes eine große Industrie emporwuchs, von der Tausende von Arbeitern das ganze Jahr hindurch zu leben vermögen.

Wie tragen Sie Ihre Stier?

Die Zeit steht bevor, in der die Eisenbahnen wieder Stiefahrer in großen Massen befördern. Es erscheint daher angezeigt, darauf hinzuweisen, wie Stier und Stöße in den Bahnhöfen, Unterführungen und auf den Bahnsteigen getragen werden sollten.

Viele Stiefahrer pflegen die Stier auf der Schulter zu tragen, andere nehmen sie unter den Arm oder halten sie an den Bindungen. Alle diese Arten bereiten den übrigen Reisenden Unannehmlichkeiten. Besonders die Stöße können, je nachdem sie getragen werden, den Nachbarn belästigen oder gar gefährden.

Für die Mitreisenden ist es am angenehmsten, wenn jeder Stiefahrer seine Bretter senkrecht zum Körper trägt, indem er sie an den Bindungen festhält, oder wenn er sie mit einem Riemen wie ein Gewehr über die Schulter hängt. Die Stöße können an den Stis befestigt oder wie ein Spazierstock in der Hand gehalten werden.